

ANDREAS HERRMANN

Der Islam als nachchristliche Religion

*Religion in
Philosophy and Theology*

Mohr Siebeck

Religion in Philosophy and Theology

Editor

Ingolf U. Dalferth (Claremont)

Advisory Board

Jean-Luc Marion (Paris / Chicago)

Thomas Rentsch (Dresden)

Heiko Schulz (Frankfurt a. M.)

Eleonore Stump (St. Louis)

100



Andreas Herrmann

Der Islam als nachchristliche Religion

Die Konzeptionen George A. Lindbecks
als Koordinaten für den
christlich-islamischen Dialog

Mohr Siebeck

Andreas Herrmann, geboren 1962; Studium der Ev. Theologie in Heidelberg und Tübingen; Dozent am Kulp Bible College (Nigeria); Studienaufenthalt an der Near East School of Theology in Beirut (Libanon); seit 2013 Referent für interreligiöse Fragen mit dem Schwerpunkt Islam am Zentrum Oekumene der Evangelischen Kirche von Kurhessen-Waldeck und der Evangelischen Kirche in Hessen und Nassau.

orcid.org/0000-0002-9224-7670

Gedruckt mit Unterstützung der Deutschen Gesellschaft für Missionswissenschaft.
Zugl. Diss., Universität Rostock, 2016.

ISBN 978-3-16-155149-9 / eISBN 978-3-16-156272-3
DOI 10.1628/978-3-16-156272-3

ISSN 1616-346X / (eISSN 2568-7425 (Religion in Philosophy and Theology))

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

© 2018 Mohr Siebeck Tübingen. www.mohrsiebeck.com

Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt. Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlags unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für die Verbreitung, Vervielfältigung, Übersetzung und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Das Buch wurde von Computersatz Staiger in Rottenburg/N. aus der Stempel Garamond gesetzt, von Gulde Druck in Tübingen auf alterungsbeständiges Werkdruckpapier gedruckt und von der Buchbinderei Spinner in Ottersweier gebunden.

Printed in Germany.

Im Gedenken an
JOHANNA
6.6.1999 – 11.1.2003

Vorwort

Ohne die Anregungen von Prof. Dr. Dietrich Ritschl wäre dieses Buch so nicht entstanden. Während meines Studiums in den 1980er Jahren an der Theologischen Fakultät der Universität Heidelberg weckte Dietrich Ritschl meine Neugierde für die Theologie und Philosophie im angelsächsischen Raum. Infolgedessen bin ich auf den nordamerikanischen Lutheraner George A. Lindbeck aufmerksam geworden. Viele Jahre später – angeregt durch einen dreijährigen Aufenthalt am Kulp Bibel College in Nigeria – begann ich mich intensiver mit dem Islam zu beschäftigen. Damals entstand die Idee für eine Promotion, mit der ich ein islamisches Thema im afrikanischen Kontext bearbeiten wollte. Zu diesem Zeitpunkt lag es nahe, Kontakt mit dem Religionswissenschaftler an der Universität Rostock Prof. Dr. Klaus Hock aufzunehmen, da er Jahre zuvor ebenfalls in Nigeria unterrichtet hatte. Aus dem ursprünglichen Vorhaben wurde deswegen nichts, weil ich aus persönlichen Gründen mit meiner Familie früher als geplant nach Deutschland zurückgekehrt bin. In der Heimat nahm ich nach einiger Zeit den Faden wieder auf und entwickelte zusammen mit Prof. Klaus Hock ein neues Dissertationskonzept, das eine Bearbeitung relevanter Themen des christlich-islamischen Dialogs mit einem theologischen Ansatz aus dem angelsächsischen Raum vorsah. Eines Tages bekam ich von Prof. Klaus Hock die Rückmeldung, meine Herangehensweise habe nicht mehr viel mit Religionswissenschaft zu tun, sondern gehöre eher in den Bereich der Systematischen Theologie. Also wechselte ich zu Prof. Dr. Philipp Stoellger, der damals die Systematische Theologie an der Evangelischen Fakultät der Universität Rostock vertrat. Seine kritischen Rückfragen sowie die Doktorandenkolloquien in Rostock haben sehr geholfen, meinen Plan zunehmend präziser umzusetzen. Allerdings meinte Prof. Stoellger nach einiger Zeit, meine Arbeit hätte weniger einen systematisch-theologischen Charakter und wäre wohl besser bei der Religionswissenschaft anzusiedeln. Ich danke Prof. Dr. Klaus Hock und Prof. Dr. Philipp Stoellger, dass sie mich nicht zwischen den Lehrstühlen haben sitzen lassen, sondern zunehmend den Eindruck vermittelten, dass sie der Kombination der Disziplinen etwas abgewinnen konnten. Beide haben die Gutachten erstellt, wofür ich ihnen ebenfalls danken möchte. Meine Untersuchung wurde im Jahr 2015 von der Theologischen Fakultät der Universität Rostock als Dissertationsschrift angenommen. Für den Druck habe ich sie leicht überarbeitet.

Auf dem langen Weg bis zum Abschluss der Arbeit haben mich einige Menschen unterstützt. Ich danke Dr. Diethelm Meißner vor allem für seine sehr kritischen Anmerkungen sowie Dr. Andreas Goetze, der kurz vor dem Erreichen der Zielgeraden nochmals kräftig Mut machte. Was die Gestaltung in sprachlicher und formaler Hinsicht anbelangt, konnte ich mich in unterschiedlichen Phasen der Entstehung auf die Hilfe von Walter Burgbacher, Claus Munder, Gitta Igel und Irene Diakite verlassen. Dafür möchte ich Ihnen herzlich danken. Mein Dank gilt auch den Herausgebern für die Aufnahme dieses Buches in die Reihe „Religion in Philosophy and Theology“.

Widmen möchte ich diese Arbeit meiner Tochter Johanna, zu deren ersten Freunden in Nigeria ein muslimischer Gärtner gehörte. Nach nur dreieinhalb Jahren mussten wir uns von ihr verabschieden. Johanna ist in Nigeria gestorben und wir haben sie in afrikanischer Erde begraben. Mitten in der schrecklichen Erfahrung hat sich Johannas Taufspruch aus Josua 1,9 bewahrheitet und somit als tragfähig erwiesen: „Lass dir nicht grauen und entsetze dich nicht; denn der Herr, dein Gott, ist mit dir, in allem, was du tun wirst.“

Frankfurt am Main, im August 2018

Andreas Herrmann

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	VII
Abkürzungsverzeichnis	XIII
Einleitung	1
1 Religion als Sprachspiel	11
Voranzeige	11
1.1 Das kulturell-sprachliche Religionsmodell bei George A. Lindbeck	13
1.1.1 Die kulturelle Komponente des Religionsmodells (Clifford Geertz)	16
1.1.2 Die sprachliche Komponente des Religionsmodells (Ludwig Wittgenstein)	20
1.1.3 Das kulturell-sprachliche Religionsmodell und die Frage nach der Wahrheit	27
1.1.4 Exkurs „Semiotische Überlegungen zu George A. Lindbecks kulturell-sprachlichem Ansatz“	37
1.1.5 Die Religionen aus der Perspektive des kulturell- sprachlichen Modells	45
1.1.6 Zwischenbilanz	49
1.2 Zwei Koordinaten im christlich-islamischen Dialog vor dem Hintergrund des kulturell-sprachlichen Religionsmodells: Der Prophet Muhammad und die „Abrahamische Ökumene“ ...	51
1.2.1 Der Prophet Muhammad aus christlicher Perspektive	54
1.2.1.1 Eine problematische Sichtweise: Abraham als Spiegel des Propheten	57
1.2.1.2 Die kulturell-sprachliche Sichtweise auf den Propheten	60
1.2.2 Die „Abrahamische Ökumene“ im Kontext einer kulturell-sprachlichen Betrachtung	64
1.2.2.1 Ismael: Stammvater der Araber	65

1.2.2.2	Abrahams Versuchung: Die Rezeption von Gen 22 in Sure 37	67
1.2.2.3	Abraham und Ismael als Gründer von Mekka (Sure 2,125–127)	73
1.2.2.4	Abraham als „extrinsische Informationsquelle“ aller abrahamischen Religionen	77
2	Dogmen als Regeln	81
	Voranzeige	81
2.1	Die Regeltheorie	84
2.1.1	Die Regeltheorie bei George A. Lindbeck: Christliche Lehre als Grammatik des Glaubens	85
2.1.2	Die Regeltheorie in der Kritik	90
2.2	Das Dogma der Trinität aus regeltheoretischer Perspektive	94
2.2.1	Von der impliziten zur expliziten Regel der Trinität	95
2.2.2	Die explizite Regel der Trinität	98
2.2.3	Von der expliziten zur doxologischen Regel der Trinität ...	105
2.3	Zwei Koordinaten im christlich-islamischen Dialog vor dem Hintergrund der Regeltheorie: Das Dogma der Trinität und das gemeinsame Gebet von Christen und Muslimen	108
2.3.1	Das Dogma der Trinität und der christlich-islamische Dialog	110
2.3.1.1	Die islamische Kritik an der Trinität	111
2.3.1.2	Die Trinität und der Glaube an den einen Gott – Die Darstellung der Trinitätslehre im Zusammenhang der islamischen Kritik	114
2.3.1.3	Die Theorie testen: Die Trinität als Regel im Dialog mit Muslimen	123
2.3.2	Das gemeinsame Gebet von Christen und Muslimen	129
2.3.2.1	Liturgische Gastfreundschaft	131
2.3.2.2	Das multireligiöse Gebet	133
2.3.2.3	Das interreligiöse Gebet	137
3	Theologie als Grammatik	142
	Voranzeige	142
3.1	Das theologische Programm George A. Lindbecks	143
3.1.1	Die Intratextualität	144
3.1.2	Die Zuordnung von Religion – Lehre – Theologie	152

3.2	Zentrale Aspekte einer Theologie als Grammatik:	
	Ein Dialogprogramm aus regeltheoretischer Perspektive	154
3.2.1	Familienähnlichkeiten	156
3.2.2	Explizite und implizite Regeln	159
3.2.3	Pragmatik	166
3.2.4	Exkurs: Sprachspiel und Sprachernst – Muslimische Einladung zum Dialog	169
3.3	Zwei Koordinaten im christlich-islamischen Dialog vor dem Hintergrund einer Theologie als Grammatik: Die koranische Christologie und die religions-theologischen Modelle Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus als Regelkomplex	176
3.3.1	Die koranische Christologie	179
3.3.1.1	Die Zugänge von Olaf Schumann, Günter Riße und Martin Bauschke	179
3.3.1.2	Die koranische Christologie als eine Christologie „von außen“	191
3.3.2	Die religionstheologischen Modelle Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus als Regelkomplex	196
	Anstelle eines Resümees: Von den Konzeptionen George A. Lindbecks zur Komparativen Theologie – und zurück	207
	Ausblick:	
	Der interreligiöse Dialog als Figur des Dritten	211
	Zusammenfassung	216
	Religion als Sprachspiel	217
	Dogmen als Regeln	218
	Theologie als Grammatik	220
	Literaturverzeichnis	223
	Begriffsregister	239
	Namensregister	241

Abkürzungsverzeichnis

Die verwendeten Abkürzungen richten sich nach Siegfried M. Schwertner: IATG³ – Internationales Abkürzungsverzeichnis für Theologie und Grenzgebiete. Zeitschriften, Serien, Lexika, Quellenwerke mit bibliographischen Angaben, 3., überarbeitete und erweiterte Auflage, Berlin/Boston 2014.

- HCID Handbuch christlich-islamischer Dialog. Grundlagen – Themen – Praxis – Akteure, Freiburg im Breisgau 2014
- IL Islam-Lexikon: Geschichte – Ideen – Gestalten, 3 Bde., Freiburg/Basel/Wien 1991
- SEM Semiotik. Ein Handbuch zu den zeichentheoretischen Grundlagen von Natur und Kultur, 2 Bde., Berlin/New York 1997–1998

Verwendete Abkürzungen zu den Schriften Ludwig Wittgensteins:

- BFGB Bemerkungen über Frazers *Golden Bough*
- BIB Das blaue Buch
- PG Philosophische Grammatik
- PU Philosophische Untersuchungen
- VB Vermischte Bemerkungen
- WWK Wittgenstein und der Wiener Kreis

Einleitung

In der im Jahre 2006 vom Rat der EKD herausgegebenen Handreichung zum Verhältnis der Christen und Muslime in Deutschland wird der Islam als ein „Sonderfall einer nichtchristlichen Religion“¹ bezeichnet. Der Islam sei eine „nach-christliche Religion, die häufig auf das Alte und Neue Testament Bezug nimmt und so eine Verwandtschaft mit dem christlichen Glauben anzuzeigen scheint.“² In diesen wenigen Worten spiegelt sich die besondere Schwierigkeit wider, vor der eine christliche Deutung des Islams von ihren Anfängen an bis heute steht und die einen nicht unerheblichen Einfluss auf den aktuellen Dialog zwischen Christen und Muslimen hat. Die an die Bibel erinnernden Passagen im Koran rufen bei der christlichen Leserschaft der Gegenwart verschiedene Reaktionen hervor. Zum einen wird positiv wahrgenommen, dass überhaupt biblische Figuren wie Abraham, Mose, Hiob und andere im Koran auftauchen. Dies wird als Zeichen von Nähe interpretiert und als ein möglicher Anknüpfungspunkt für den Dialog zwischen Christen und Muslimen gesehen. Zum anderen stellt sich – und diese Strömung ist wirkungsgeschichtlich betrachtet um einiges einflussreicher – Befremden ein, weil die Erzählungen im Koran im Vergleich zur Bibel teilweise stark variieren. In der Verwandtschaft so mancher biblischer und koranischer Texte liegt der Grund dafür, dass der Islam

¹ EKD (Hg.): Klarheit und gute Nachbarschaft, Christen und Muslime in Deutschland. Eine Handreichung des Rates der EKD, EKD Texte 86, Hannover 2006, S. 18.

² Ebd. Vgl. zu der Bezeichnung des Islam als eine „nachchristliche Religion“ z.B. auch ARNULF VON SCHELIHA: Der Islam im Kontext der christlichen Religion, Münster 2004, S. 14. Stefan Schreiner spricht von der Schwierigkeit der Christen, „im Islam eine neue nach-christliche Offenbarungsreligion zu sehen“. Vgl. STEFAN SCHREINER: Die „Häresie der Ismaeliten“, S. 130, in: SCHMID, HANSJÖRG u.a. (Hg.): Identität und Differenz? Wechselseitige Abgrenzungen in Christentum und Islam, Regensburg 2007, S. 119–143. Martin Bauschke verwendet ebenfalls die Bezeichnung „nach- und nichtchristliche Religion“. Vgl. MARTIN BAUSCHKE: Jesus – Stein des Anstoßes. Die Christologie des Korans und die deutschsprachige Theologie, Köln 2000, S. 87. Auch Karl Barth betont die besondere Stellung des Islam als einer nachchristlichen Religion: „... wobei dem Islam wegen seines besonderen geschichtlichen Verhältnisses zum Alten und Neuen Testament noch einmal eine Sonderbehandlung zuteil werden müßte“. Vgl. KARL BARTH: Die kirchliche Dogmatik, I/2, 6. Aufl., Zürich 1975, S. 926. Vgl. hierzu auch VON SCHELIHA (2004), S. 22. Und ganz aktuell in EKD (Hg.): Christlicher Glaube und religiöse Vielfalt in evangelischer Perspektive. Ein Grundlagentext des Rates der Evangelischen Kirche in Deutschland (EKD), Gütersloh 2015, S. 65: „Im Islam begegnet uns das eindruckliche Faktum einer nachchristlichen Religion.“

aus christlicher Sicht nur schwer als eigenständige Religion wahrgenommen wurde. Johannes von Damaskus (gest. um 750 n. Chr.) hat schon früh den Islam als eine christliche Sekte charakterisiert, was nicht ohne Folgen für die weitere christliche Sichtweise blieb. Die Bezeichnung Muhammads als „Der falsche Prophet“³ auf der Titelseite der ersten direkt aus dem Arabischen übersetzten deutschen Koran Ausgabe von 1772 ist nur ein weiteres Beispiel einer langen Geschichte von Irritationen, die zu einem großen Teil auf koranische Texte zurückzuführen sind, die von vergleichbaren biblischen Abschnitten abweichen. Die Anschuldigungen werden bis in die Gegenwart hinein wiederholt, wie zum Beispiel Muhammad sei ein Betrüger, er habe die Botschaft verfälscht und anderes mehr. Die Unterschiede zwischen den biblischen Texten und den entsprechenden davon abweichenden Passagen im Koran stellen eine bleibende Herausforderung für den Dialog zwischen Christen und Muslimen dar. Der inzwischen an der Universität Wien lehrende islamische Theologe Abdullah Takim fasst diese für das christlich-islamische Gespräch bis heute besondere Aufgabe zusammen: „Was den Dialog betrifft, so ist der gegenseitige Verfälschungsvorwurf ein großes Hindernis, der nicht weiterführen kann.“⁴

Die Anschuldigung der Schriftverfälschung spielt nicht nur auf der christlichen Seite eine Rolle, auch Muslime behaupten, dass Christen die Bibel nachträglich verändert hätten. Die echte Bibel, die es heute nicht mehr gäbe, hätte sich nicht vom Koran unterschieden.⁵ Abdullah Takim fordert hinsichtlich der bisherigen konflikträchtigen Zugänge zu biblischen und koranischen Erzählungen nicht nur ein Ende der gegenseitigen Vorwürfe, sondern äußert die Hoffnung, dass die in der Vergangenheit so häufig für Irritationen sorgenden Texte eine Bereicherung darstellen und sich dadurch neue Dialogperspektiven eröffnen.⁶ Damit deutet Takim die Fragerichtung an, der wir unter anderem in dieser Untersuchung nachgehen. Wir befassen uns mit dem Anknüpfen des Korans an biblische Traditionen also nicht nur, um eventuelle Verfälschungsvorwürfe aus dem Weg zu räumen, sondern gerade auch deswegen, weil wir von der These ausgehen, dass genau diese koranischen Texte, die eine Verwandtschaft mit biblischem Traditionsgut erkennen lassen, eine konstruktive Rolle für eine dialogorientierte Theologie spielen können.

³ HARTMUT BOBZIN: *Der Koran. Eine Einführung*, 5. durchgesehene Aufl. München 2004, S. 16.

⁴ ABDULLAH TAKIM: *Offenbarung als „Erinnerung“ (ad-dikr). Die Einheit der Offenbarungsreligionen und die Funktion der biblischen Erzählungen im Koran*, S. 196, in: SCHMID, HANSJÖRG u.a. (Hg.): *„Nahe ist dir das Wort ...“ Schriftauslegung in Christentum und Islam*, Regensburg 2010, S. 184–196.

⁵ Vgl. STEFAN SCHREINER: *Der Koran als Auslegung der Bibel – die Bibel als Verstehenshilfe des Korans*, S. 175 f., in: SCHMID, HANSJÖRG u.a. (Hg.): *„Nahe ist dir das Wort ...“ Schriftauslegung in Christentum und Islam*, Regensburg 2010, S. 167–183.

⁶ Vgl. TAKIM (2010), S. 196.

Von diesem bisher skizzierten Problemfeld der Aufnahme biblischer Figuren in den Koran lässt sich ein zweiter Komplex unterscheiden, der in der koranischen Kritik an den fundamentalen Dogmen des Christentums zu sehen ist.⁷ Bekannt ist sowohl die Kritik des Korans am trinitarischen Gottesverständnis als auch die Ablehnung der Gottheit Jesu. Arnulf von Scheliha bringt es knapp und präzise auf den Punkt: „Die Kritik an den zentralen Dogmen des Christentums, der Trinitätslehre und der Christologie, gehört zur Grundsubstanz des Koran.“⁸ Durch die entsprechenden Koranverse, die als Angriffe auf das Christentum zu verstehen sind, kommt im Vergleich mit anderen Religionen eine besondere Note in das christlich-islamische Gespräch. Es scheint einfacher zu sein, mit einem Buddhisten über das Nirwana zu reden, als einen Dialog mit einem Muslim zu führen, in dessen Heiligem Buch die Gottheit und Kreuzigung Jesu abgelehnt wird. Neben dem christologischen Thema ist die im Koran enthaltene Anfrage an das trinitarische Gottesverständnis ein weiteres zentrales Problem, das im Dialog des 21. Jahrhunderts deswegen kaum ausgeklammert werden kann, weil auch nach 1400 Jahren christlich-islamischer Geschichte die Trinität von muslimischer Seite immer noch als Tritheismus verstanden wird.⁹ Das besondere religionsgeschichtliche Verhältnis des Islams zum Christentum oder der „Islam als ein Sonderfall einer nicht-christlichen Religion“ – wie es die eingangs erwähnte Handreichung formuliert – lässt sich hauptsächlich an den genannten beiden Problemfeldern festmachen. Wenn wir vom Islam als einer „nachchristlichen Religion“ reden, dann ist damit nicht nur die Zeitspanne von etwa 600 Jahren gemeint, die zwischen der Entstehung der beiden Weltreligionen liegt, sondern wir signalisieren damit die Problematik, die sich sowohl aus der Aufnahme biblischer Figuren in den Koran als auch aus der im Heiligen Buch der Muslime enthaltenen Kritik an den zentralen christlichen Dogmen ergibt.¹⁰ In diesem Sinne wird mit der Themenstellung „Der Islam als nachchristliche Religion“ die Aufmerksamkeit auf den Islam als einen Sonderfall einer nichtchristlichen Religion gelenkt. Das ist gar nicht so selbstverständlich, wie es vielleicht zunächst den Eindruck haben mag. Der katholische Theologe Hans Zirker konnte noch im Jahre 1992 kritisieren, dass die Beziehungen zwischen Koran und Christentum von der christlichen Theologie kaum aufgegriffen wer-

⁷ Vgl. HERIBERT BUSSE: Die theologischen Beziehungen des Islams zu Judentum und Christentum. Grundlagen des Dialogs im Koran und die gegenwärtige Situation, Darmstadt 1988, S. 1.

⁸ VON SCHELIHA (2004), S. 14.

⁹ Vgl. ABDULLAH TAKIM: Der Islam verstanden als ein Netzwerk von Zeichen, S. 45: „Muslime verstehen die Trinität zunächst als etwas, was dem Monotheismus (tauhid) widerspricht.“, in: SCHMID, HANSJÖRG u.a. (Hg.): Identität und Differenz? Wechselseitige Abgrenzungen in Christentum und Islam, Regensburg 2007, S. 41–51.

¹⁰ Mit „nachchristlich“ ist also keineswegs ein Verständnis im Sinne Friedrich Nietzsches verbunden, das ein Ende des christlichen Zeitalters markieren würde.

den. Er spricht von einer „Missachtung der Nachgeschichte“¹¹. Dies treffe zwar analog für das Judentum ebenfalls zu, das wenig Interesse am nachfolgenden Christentum zeige, doch die Zeit der Verdrängung auf der Seite der christlichen Theologie müsse, was den Islam betreffe, ein Ende finden. „In der zeitgenössischen Systematischen Theologie fällt eine Verarbeitung der Tatsache, daß es den Islam in seinem besonderen geschichtlichen Verhältnis zum Christentum gibt, weitgehend aus.“¹²

Nun liegen zwischen dem Erscheinen des Aufsatzes von Zirker und heute die Ereignisse vom September 2001, die zu einer nahezu unüberschaubaren Zahl von Veröffentlichungen zum Thema Christentum – Islam geführt haben. Darüber hinaus verändert sich die Lage in Deutschland. Seitdem sich in der Politik die Einsicht durchgesetzt hat, dass Deutschland ein Einwanderungsland sei, und auch die Kirchen erkannt haben, dass sie auf diesem Gebiet einen Nachholbedarf haben,¹³ sind zahlreiche Dialoginitiativen in vielen Städten und Gemeinden der Bundesrepublik entstanden, wobei sich verschiedene Ebenen des Dialogs unterscheiden lassen.¹⁴ Was den theologischen Diskurs angeht, ist in Deutschland in den letzten Jahren insofern einiges in Bewegung gekommen, als die akademische Ausbildung sowohl von islamischen Religionslehrern und Religionslehrerinnen als auch die von Imamen deutliche Fortschritte gemacht hat. In Zukunft wird es durch die Einführung der Zentren für Islamische Theologie an insgesamt vier Standorten in Deutschland zunehmend sprachfähige islamische Theologen und Theologinnen geben, die den christlichen Gesprächspartnern auf Augenhöhe begegnen werden. Die Dialoglandschaft verändert sich in diese Richtung. Durch die steigende Zahl von Menschen islamischen Glaubens in Deutschland erhält unser Thema eine zusätzliche Brisanz. Wir gehen bei unserer Untersuchung davon aus, dass die Beurteilung der offensichtlichen Ver-

¹¹ Vgl. den Titel des Aufsatzes von HANS ZIRKER: Die Missachtung der Nachgeschichte: Islam aus dem Blickwinkel jüdisch-christlicher Tradition, in: ZMR 76 (1992 b), S. 16–32.

¹² ZIRKER (1992), S. 24. Vgl. zu der Forderung des theologisch eigens zu würdigenden Verhältnisses von Islam und Christentum auch HANS-MARTIN BARTH: Dogmatik. Evangelischer Glaube im Kontext der Weltreligionen, Ein Lehrbuch, 2. korrigierte Aufl., Gütersloh 2002, S. 53.

¹³ Vgl. z.B. die Handreichung der EKD aus dem Jahre 2000: Zusammenleben mit Muslimen in Deutschland, 2. Aufl., Gütersloh 2000, S. 11: „Die Gemeinden, ihre Presbyterien, Kirchenvorstände oder Gemeindekirchenräte und ihre Pfarrerinnen und Pfarrer sind für diese intensive Begegnung mit dem Islam weithin nicht ausreichend vorbereitet.“

¹⁴ Im Falle von gegenseitigen Einladungen, die zu besonderen Festzeiten ausgesprochen werden, oder auch von anderen Aktivitäten, bei denen eine Nähe über die Grenzen der Religionen hinweg entsteht, kann man von einem Dialog des Lebens sprechen. Freud und Leid werden miteinander geteilt. Vom Dialog des Lebens lässt sich ein Dialog des Handelns unterscheiden, bei dem Muslime und Christen sich gemeinsam für eine Sache einsetzen. Vgl. THOMAS LEMMEN: Positive Wechselwirkungen zwischen den Religionen, S. 213, in: Evangelische Akademien in Deutschland (Hg.): Christen & Muslime. Verantwortung zum Dialog, Darmstadt 2006, S. 210–216.

wandtschaft zwischen Christentum und Islam weiterhin eine theologische Herausforderung für den Dialog darstellt. Dies indiziert auch das oben angeführte Zitat aus der Handreichung der EKD. Wenn hier von einer scheinbaren Verwandtschaft gesprochen wird, zeigen sich daran die nach wie vor bestehenden Schwierigkeiten. Die Verfasser der Handreichung schrecken offenbar trotz der vielfachen Beziehungen zwischen Koran und Bibel davor zurück, diese als verwandtschaftlich zu charakterisieren. Folgende Fragen bleiben: Welche Funktion können die in Bibel und Koran vergleichbaren Texte im Dialog des 21. Jahrhunderts spielen? Sind die biblischen Elemente christlicher Tradition im Koran eher Hindernis für den Dialog oder bieten gerade sie auch Chancen für das interreligiöse Gespräch?

Wir gehen also von dem besonderen religionsgeschichtlichen Verhältnis zwischen Islam und Christentum aus und fragen danach, wie sich dieses konstruktiv im Dialog aufgreifen lässt. Welche Konzeptionen ermöglichen es, sowohl die an biblische Traditionen im Koran anknüpfenden und daran aufbrechenden Unterschiede als auch die Kritik der zentralen christlichen Dogmen der Trinität und Christologie so zu diskutieren, dass sich daraus für den Dialog weiterführende Impulse ergeben?

Eine Beantwortung dieser Fragen suchen wir in der Auseinandersetzung mit dem Buch *“The Nature of Doctrine”*¹⁵ des nordamerikanischen Lutheraners George A. Lindbeck. Lindbeck war für den Lutherischen Weltbund während des Zweiten Vatikanischen Konzils offizieller Beobachter und anschließend an den ökumenischen Gesprächen beteiligt, die zwischen lutherischer und katholischer Kirche über die Lehرداریenzen geführt wurden. Als Professor an der Yale-University beschäftigte er sich vor allem mit Dogmengeschichte. In seinem Buch *“The Nature of Doctrine”* versucht er in ökumenischer Weite ein Lehrverständnis darzulegen, das durch das doppelte Anliegen stimuliert ist, sowohl treu gegenüber der eigenen Tradition als auch offen für Veränderungen zu sein. In den USA hat sein Buch eine Grundlagendiskussion ausgelöst, an der sich viele Theologen beteiligt haben.¹⁶ Neben zahlreichen Artikeln zu konkreten Einzelfragen ist auf zwei Zeitschriften hinzuweisen, die nach dem Erscheinen von *“The Nature of Doctrine”* im Jahr 1984 der Diskussion mit Lindbeck eigene Editionen gewidmet haben.¹⁷ Verschiedene Sammelbände sind erschienen.¹⁸ Darüber hinaus sind zu George A. Lindbeck und seinem postliberalen

¹⁵ GEORGE A. LINDBECK: *The Nature of Doctrine. Religion and Theology in a Postliberal Age*, Louisville, KY/London 1984.

¹⁶ Vgl. zum Folgenden: HANS-JOACHIM TAMBOUR: *Theologischer Pragmatismus. Semiotische Überlegungen zu George A. Lindbecks kulturell-sprachlichem Ansatz*, Münster 2003, S. 12 f.

¹⁷ Dies sind die Ausgaben von Thom. 49 (1985) und MoTh (1988).

¹⁸ U.a. BRUCE D. MARSHALL (Hg.): *Theology and Dialogue. Essays in Conversation with George Lindbeck*, Notre Dame, IN 1990.

Ansatz Artikel in theologischen Lehrbüchern und Lexika veröffentlicht worden.¹⁹ „The Nature of Doctrine“ hat intensive Diskussionen in Theologie und Kirche ausgelöst und zahlreiche Besprechungen, Aufsätze und Sondernummern von Zeitschriften nach sich gezogen. Insofern kann man dem 1984 publizierten Buch von George A. Lindbeck mit Recht den „Status eines modernen Klassikers“²⁰ zubilligen.

In Deutschland ist die Rezeption überschaubar. Seit 1994 liegt sein Buch in einer deutschen Fassung vor.²¹ Reinhard Hütter²² setzt sich mit den pneumatologischen und ekklesiologischen Voraussetzungen von „The Nature of Doctrine“ auseinander. Auch Andreas Eckerstorfer²³ beschäftigt sich mit den ekklesiologischen Perspektiven. Andreas Deeken²⁴ unterzieht die in „The Nature of Doctrine“ angeführten fundamentaltheologischen Begründungen einer Untersuchung, Hans-Joachim Tambour²⁵ wiederum führt Lindbecks Ansatz mit semiotischen Überlegungen weiter. Swantje Eibach-Danzeglocke²⁶ vergleicht Lindbecks Wittgensteinrezeption mit der von D. Z. Philipps und Rainer Withöft²⁷ beschäftigt sich mit dem Zusammenhang von Civil Religion und Pluralismus bei Lindbeck. In der bisherigen Rezeption Lindbecks im deutschsprachigen Raum liegt der Fokus nicht auf einer dezidierten Anwendung auf das Thema des christlich-islamischen Dialogs. Das ist nicht weiter verwunderlich, denn auch Lindbeck selbst hat vor allem die innerchristliche Debatte im Blick.²⁸ Gleichwohl behauptet Lindbeck, dass sein Buch einen Gesprächsrahmen für den interreligiösen Dialog bietet.²⁹ In der Einführung zur deutschen Ausgabe schreiben die Verfasser, dass es gewinnbringend sei, einen nordamerikanischen Theologen zur ökumenischen Theologie zu hören, weil hier nicht nur die

¹⁹ Vgl. TAMBOUR (2003), S. 12.

²⁰ GÜNTER THOMAS: Religionstheorie und Theologie in einer nachliberalen Zeit. George A. Lindbecks Entwurf der christlichen Lehre als Grammatik des Glaubens und der Religion als kulturelles Symbolsystem, S. 285, in: BThZ 13 (1996), S. 285–329.

²¹ GEORGE A. LINDBECK: Christliche Lehre als Grammatik des Glaubens. Religion und Theologie im postliberalen Zeitalter. Mit einer Einleitung von Hans G. Ulrich und Reinhard Hütter. Aus dem amerikanischen Englisch von Markus Müller, Gütersloh 1994.

²² Vgl. REINHARD HÜTTER: Theologie als kirchliche Praktik. Zur Verhältnisbestimmung von Kirche, Lehre und Theologie, Gütersloh 1997.

²³ Vgl. ANDREAS ECKERSTORFER: Kirche in der postmodernen Welt. Der Beitrag George Lindbecks zu einer neuen Verhältnisbestimmung, Innsbruck/Wien 2001.

²⁴ Vgl. ANDREAS DEEKEN: Glaube ohne Begründung? Zum Rationalitätskonzept in George Lindbecks Entwurf einer postliberalen Theologie, Münster 1998.

²⁵ Vgl. TAMBOUR (2003).

²⁶ Vgl. SWANTJE EIBACH-DANZEGLOCKE: Theologie als Grammatik? Die Wittgensteinrezeptionen D. Z. Philipps' und George A. Lindbecks und ihre Impulse für theologisches Arbeiten, Frankfurt am Main 2002.

²⁷ RAINER WITHÖFT: Civil Religion und Pluralismus. Reaktionen auf das Pluralismusproblem im systematisch-theologischen Diskurs, Frankfurt am Main 1998.

²⁸ Vgl. LINDBECK (1994), S. 23.

²⁹ Vgl. LINDBECK (1994), S. 27.

großen Konfessionen im Blick sind, sondern die „religiöse Problemlage insgesamt“³⁰. Unser Interesse an „The Nature of Doctrine“ richtet sich viel stärker, als das von George Lindbeck selbst beabsichtigt ist, – und das die bisherigen Rezipienten im deutschsprachigen Raum kaum beachtet haben – auf die darin angelegten Implikationen für den interreligiösen Dialog und insbesondere für das christlich-islamische Gespräch. Denn – und das ist die These dieser Arbeit – die in Lindbecks Buch „The Nature of Doctrine“ zur Anwendung kommenden Auffassungen von Religion, Dogma und Theologie eignen sich in hervorragender Weise als Konzeptionen, mit denen sich im christlich-muslimischen Dialog relevante Fragen nicht nur gut diskutieren lassen, sondern aus denen sich neue Denk- und Handlungsanstöße ergeben. Ein wesentlicher Grund für die Brauchbarkeit liegt wohl in der Inspiration durch die Philosophie Ludwig Wittgensteins. Charakteristisch für die Yale-University insgesamt und für das Werk Lindbecks im Besonderen ist das Anliegen, die Philosophie Wittgensteins für die Theologie fruchtbar zu machen. Eine „Theologie nach Wittgenstein“ wird in Deutschland insgesamt nur von einem eher kleineren theologischen Kreis rezipiert.³¹ Insofern ist es keine Überraschung, wenn man hinsichtlich der christlich-islamischen Diskurslage in Deutschland zu der Feststellung kommt, dass die Impulse der durch den Philosophen Ludwig Wittgenstein inspirierten angelsächsischen Theologie auf diesem Gebiet bisher kaum Berücksichtigung finden. Als einer der jüngeren und ausführlicheren Beiträge zu einer Theologie nach Wittgenstein in Deutschland darf die Arbeit von Klaus von Stosch gelten.³² Bemerkenswert für unseren Zusammenhang ist, dass von Stosch seine Arbeit zu Wittgenstein mit einem „Ausblick: Theologie der Religionen als Bewährungsfeld einer Theologie nach Wittgenstein“ abschließt. Ganz ähnlich verhält es sich mit einem Buch von Vincent Brümmer, der in „Atonement, Christology

³⁰ HANS G. ULRICH/REINHARD HÜTTER: Einführung in die deutsche Ausgabe, S. 12, in: Lindbeck (1994), S. 7–15.

³¹ Vgl. hierzu sowie zu einer gesamten Skizze einer theologischen Wittgensteinrezeption REGINE MUNZ: Religion als Beispiel. Sprache und Methode bei Ludwig Wittgenstein in theologischer Perspektive, Düsseldorf/Bonn 1997, S. 124–127. Munz nennt in diesem Zusammenhang Ingolf Dalferth als den wichtigsten Vertreter auf deutscher Seite, der durch seine Sammlung wichtiger Texte aus dem englischsprachigen Raum zu einer Intensivierung der Diskussion in den 70er und 80er Jahren in Deutschland beigetragen hat. Vgl. INGOLF U. DALFERTH (Hg.): Sprachlogik des Glaubens. Texte analytischer Religionsphilosophie und Theologie zur religiösen Sprache, München 1974. Neben Dalferth sind Gerhard Sauter zu nennen und vor allem auch Dietrich Ritschl. Beide sind herausragende Repräsentanten einer Theologie, die von den aus England und den USA ausgehenden Impulsen geprägt ist. Ritschls Buch „Zur Logik der Theologie“ ist im selben Jahr veröffentlicht wie Lindbecks „The Nature of Doctrine“, nämlich 1984. Beide verfolgen ähnliche Ziele.

³² Vgl. KLAUS VON STOSCH: Glaubensverantwortung in doppelter Kontingenz. Untersuchungen zur Verortung fundamentaler Theologie nach Wittgenstein, Regensburg 2001. Vgl. aber auch ANDREAS HUNZIKER: Das Wagnis des Gewöhnlichen. Ein Versuch über den Glauben im Gespräch mit Ludwig Wittgenstein und Stanley Cavell, Tübingen 2008.

and the Trinity” das Verständnis von Lehre gewissermaßen in seiner „Theologie nach Wittgenstein“ plausibel darlegen möchte. Seine Untersuchung, die den Untertitel “Making Sense of Christian Doctrine” trägt, endet ebenfalls mit einem “Epilogue”, in dem Brümmer seine Erörterungen auf die Tauglichkeit hinsichtlich des Dialogs testet.³³ Während bei den beiden durch Wittgenstein inspirierten Autoren das Thema des Dialogs mit anderen Religionen am Ende der jeweiligen Untersuchung steht, rücken wir dieses von Anfang an in den Mittelpunkt unserer Aufmerksamkeit. Soweit ich sehe, liegt bisher im deutschsprachigen Raum keine Arbeit vor, die sich der besonderen Herausforderung, die der Islam an die christliche Theologie stellt, mit von Wittgenstein beeinflussten theologischen Konzeptionen zu nähern versucht.

Die Arbeit gliedert sich in drei Hauptteile. Sie sind insofern parallel aufgebaut, als in jedem Teil zunächst die Darstellung und Auseinandersetzung mit der Konzeption Lindbecks von Religion, Dogma und Theologie erfolgt. Daran schließt sich jeweils die Beschäftigung mit konkreten Themenfeldern aus dem christlich-islamischen Dialog an. Dadurch sollen die durch die Auseinandersetzung mit Lindbecks Konzeptionen gewonnenen Perspektiven an konkreten Themen deutlich werden. In Teil 1 (Religion als Sprachspiel) steht zunächst die von Lindbeck als kulturell-sprachliches Religionsmodell bezeichnete Auffassung von Religion im Mittelpunkt. Daraus wird dann sowohl eine christliche Sichtweise auf den Propheten Muhammad abgeleitet als auch eine Perspektive auf die sogenannte „Abrahamische Ökumene“ entwickelt. In Teil 2 (Dogmen als Regeln) beschäftigen wir uns mit dem für Lindbeck wichtigsten Anliegen: Wie können Dogmen so verstanden werden, dass sie Konstanz und Variabilität gleichermaßen ermöglichen? Im Anschluss an die Diskussion der Regeltheorie stellen wir das trinitarische Gottesverständnis im Kontext der islamischen Kritik dar und versuchen im weiteren Verlauf die Erkenntnisse fruchtbar zu machen, die sich aus einem Verständnis der Trinität als Regel ergeben. Mit dem gemeinsamen Gebet von Christen und Muslimen wenden wir uns dem zweiten Thema aus dem christlich-islamischen Dialog in Teil 2 zu. Aufgrund der steigenden Anzahl von Menschen muslimischen Glaubens in Deutschland ergeben sich – etwa bei einem Friedensgebet oder einer christlich-muslimischen Eheschließung – zunehmend Situationen, in denen ein multireligiöses beziehungsweise interreligiöses Gebet angemessen erscheint. Die dabei entstehenden theologischen Fragen gilt es zu beantworten. Auch hier zeigen wir die Perspektive auf, die sich aus der Regeltheorie ergibt. In Teil 3 (Theologie als Grammatik) beschäftigen wir uns mit dem spezifischen Verständnis von Theologie, wie es in “The Nature of Doctrine” angelegt ist. Wie in den beiden Teilen zuvor, diskutieren wir auch hier Fragen, die im interreligiösen Dialog von Belang sind. Der

³³ Vgl. VINCENT BRÜMMER: *Atonement, Christology and the Trinity. Making Sense of Christian Doctrine*, Aldershot 2005, S. 113 ff.

erste Themenkomplex ergibt sich aus der Tatsache, dass im Koran von Jesus die Rede ist. Daraus entstehen Fragen für die christliche Theologie: Wie soll von einem christlichen Standpunkt aus der Prophet Isa im Koran beurteilt werden? Ist es angemessen, von einer „koranischen Christologie“ zu reden? Während wir uns hinsichtlich dieser Fragen noch nahe bei einem Thema des christlich-islamischen Dialogs befinden, wenden wir uns abschließend einem Bereich zu, der in die weitere religionstheologische Debatte gehört. Bei der Zuordnung des Christentums zu anderen Religionen haben sich drei Muster herauskristallisiert, die einen je eigenen Aspekt der Verhältnisbestimmung markieren. Es handelt sich hierbei um die Modelle des Exklusivismus, des Inklusivismus und des Pluralismus. Diese Ansätze werden wir diskutieren, darüber hinaus aber vor allem deutlich machen, wie sich aus den Konzeptionen Lindbecks auch eine andere Handhabung der klassischen religionstheologischen Modelle ableiten lässt. Bei den insgesamt sechs diskutierten Themenkomplexen Der Prophet Muhammad aus christlicher Perspektive (1.2.1), Die Abrahamische Ökumene (1.2.2), Das Dogma der Trinität und der christlich-islamische Dialog (2.3.1), Das gemeinsame Gebet von Christen und Muslimen (2.3.2), Die koranische Christologie (3.3.1) und schließlich Die religionstheologischen Modelle Exklusivismus, Inklusivismus und Pluralismus als Regelkomplex (3.3.2) werden Fragestellungen bearbeitet, die jeweils für sich eine eigene Untersuchung wert wären. Insofern ist es der Anlage der Arbeit geschuldet, dass die Beschäftigung mit den damit einhergehenden Problematiken nicht mit der gewünschten Ausführlichkeit geschehen kann. Wir müssen uns hier beschränken und beziehen uns vor allem auf die aktuelle Debatte in Deutschland. Gleichwohl bleibt der Anspruch, dass die durch die Anwendung der Konzeptionen Lindbecks auf diese Themenfelder neu gewonnenen Perspektiven deutlich werden.

Im Untertitel der Arbeit klingt das Programm an: Die Konzeptionen George A. Lindbecks als Koordinaten für den christlich-islamischen Dialog. Eine Theologie des interreligiösen Dialogs kann in drei Bereiche aufgeteilt werden: in eine Theologie für den Dialog, eine Theologie im Dialog und eine Theologie nach dem Dialog.³⁴ Hierbei wird kein linearer Fortschritt beschrieben, sondern diese Formen beeinflussen sich wechselseitig. Sie sind dynamisch aufeinander zu beziehen. Insofern ist die vorliegende Arbeit selbstverständlich durch die bisherigen Gespräche und schriftlichen Auseinandersetzungen zwischen Christen und Muslimen inspiriert, die über die Jahrhunderte zustande gekommen sind – und bis heute stattfinden. Bei der Untersuchung handelt es sich aber in dem Sinne um eine „Theologie für den Dialog“, als es darin vor allem um die Beschreibung einer christlich theologischen Position geht, die für den Dialog offen ist und auf

³⁴ Vgl. DOUGLAS PRATT: Theologie nach dem Dialog. Neue Wege christlich-muslimischer Beziehungen, S. 246, in: GHARAIBEH, MOHAMMED u.a. (Hg.): Zwischen Glaube und Wissenschaft. Theologie in Christentum und Islam, Regensburg 2015, S. 237–253.

diesen vorbereitet. Inwieweit die hier gemachten Vorschläge auf Resonanz auf der muslimischen Seite stoßen, wird uns nur am Rande beschäftigen. Wir verfolgen auch kein historisches Interesse. Unser Ziel ist es, einen Beitrag zu einer „Theologie für den Dialog“ mit Muslimen in Deutschland im 21. Jahrhundert zu leisten. Diese wäre dann „im Dialog“ zu testen und gegebenenfalls in einer „Theologie nach dem Dialog“ einer weiteren Überarbeitung zu unterziehen.

Begriffsregister

- Abraham 1, 13, 37, 51, 53–60, 62 f., 65–80, 108, 128, 158, 164, 218
- Abrahamische Ökumene 8 f., 12 f., 51, 53, 57, 64 f., 69, 75 f., 78, 217
- Common Word 171 f., 174 f.
- Dialogprogramm 95, 142, 154 ff., 166, 170, 221
- Differenz 14, 19, 33, 45 ff., 50 ff., 61, 69, 71, 78, 104, 129, 139, 141, 146, 153, 159, 165, 174, 178, 181, 186, 188, 195, 203, 205, 212, 216
- Dogma 7 ff., 27, 81, 84, 88, 94 ff., 99, 108 ff., 114, 117, 120, 124, 127 f., 137, 176 f., 186, 189 ff., 193 f., 207, 210, 216, 219
- Exklusivismus 9, 143, 176, 178, 196–202, 204 ff., 217
- Familienähnlichkeit 142, 151, 154–159, 164 f., 204 f., 220
- Fideismus 26 f., 144
- Gebet
- Gemeinsames Gebet 8 f., 84, 95, 108, 110, 129 ff., 133, 135 ff., 139, 217
 - Interreligiöses Gebet 8, 108, 110, 130 ff., 137–141, 220
 - Liturgische Gastfreundschaft 130 ff.
 - Multireligiöses Gebet 8, 110, 130–137
- Glaube 26, 46, 110, 114, 149, 165, 181 f., 194, 201
- Christlicher Glaube 1, 31, 86, 91, 147, 149, 154, 160, 176, 178, 181 f., 196, 199 f., 208
 - Islamischer Glaube 4, 65, 112, 173, 206
 - Urvater des Glaubens 13, 55 f., 58, 79
- Grammatik 25, 45 f., 48, 80 ff., 85, 87, 89, 99, 103, 107, 127, 145–148, 150, 152, 155, 157, 163, 165, 201, 218
- Oberflächengrammatik/Tiefengrammatik 95, 153, 163 f., 179, 212
 - (vgl. Theologie)
- Ismael 57, 60, 65–68, 70, 73 ff., 101, 128, 164
- Inklusivismus 9, 51, 143, 176, 178, 196 ff., 201–204, 206, 217
- Koranische Christologie 9, 143, 176 f., 179, 181, 183, 185 f., 189, 191, 194 f., 217
- Kultur 16, 29, 82, 213
- Lebensform 17, 26, 30, 32–35, 87, 149, 151
- Lehre 8, 15, 36, 81–85, 87 f., 90 f., 94, 97, 105 ff., 110, 113–116, 126, 136, 140, 142, 145 f., 152 ff., 174, 176 f., 186, 191, 193, 201, 218, 220
- Muhammad 2, 8 f., 12 f., 27, 51–54, 56–63, 73 f., 76, 79, 108, 111, 114 f., 128, 158, 172, 174 f., 180 f., 184 f., 188, 207, 216, 218, 221
- Nicäa 88, 97 f., 117, 120, 124 f., 189, 191
- Pluralismus 6, 9, 36, 143, 176, 178, 196 ff., 200, 204 ff., 217
- Praxis 24, 35, 93 f., 96 f., 105, 107, 129 ff., 133, 135 ff., 147–150, 159, 161, 164, 167, 176, 197, 208, 221
- Pragmatik 142, 154, 156, 166, 220

- Regel
- doxologische Regel 95, 105, 107
 - explizite Regel 94 f., 98, 100, 104 f., 107 f., 125, 138, 140, 153–156, 161 ff., 219, 221
 - implizite Regel 142, 153 ff., 159, 161 ff., 220
- Religion
- kulturell-sprachliches Religionsmodell 8, 11 ff., 15 f., 18, 21, 27, 31, 42 f., 45–51, 53, 61, 63, 69, 72, 78, 81, 89, 91, 144, 217 f., 220
- Semiotik 38, 44
- Sohn Gottes 112 f., 120, 181 f., 188, 192, 218
- Sohn der Maria 111, 177, 185, 187 f.
- Spiegelgeschichte 53, 57 f., 60
- Sprachspiel 8, 11, 21–27, 32, 35, 60, 63, 72, 79 f., 92, 123, 127 f., 142 f., 149, 151, 155 f., 158 f., 161–166, 168 f., 174 ff., 200, 204, 211 f., 217 f., 221
- Symbolsystem 17–21, 50, 217
- Theologie
- Komparative Theologie 207–210
 - Theologie als Grammatik 8, 87, 95, 142 f., 148–151, 154, 157 ff., 163, 176 f., 220 f.
 - Theologie der Religionen 7, 186, 197 f.
- Trinität 3, 5, 8 f., 86, 89, 94–97, 99–102, 105, 107–121, 123–128, 136, 140, 178, 198, 216, 219
- Dogma der Trinität 9, 84, 94 ff., 108 ff., 114, 124, 127, 217
 - Trinitätslehre 3, 84, 95–98, 100–107, 110, 114–125, 128 f., 138, 140, 159 f., 180, 190, 219
 - Trinität als Regel 8, 94 f., 98, 100, 105, 107, 109, 111, 122 ff., 128, 140
- Verfälschungsvorwürfe 2, 53, 57, 60, 77, 155, 175
- Wahrheit 12, 27–36, 45, 64, 92, 106, 111, 123, 140, 146 f., 188, 197, 200, 208 f., 214 f.
- Zeichen 1, 19 f., 23, 25, 35, 37–44, 61, 64, 66, 71, 73, 82, 104, 141, 150, 162, 168 f., 181, 184, 190, 213, 218

Namensregister

- Barth, Hans-Martin 4, 104, 109, 118,
130 f., 133, 135, 137, 192 f., 195, 205 f.
- Barth, Karl 1, 24, 91, 114, 121, 148, 199
- Bauschke, Martin 1, 54, 57, 59 f., 62 f.,
69–73, 113, 115, 130 f., 135, 137 f., 141,
176 f., 177, 179, 181, 183 186–191, 194 f.,
198, 210
- Barret, Lee, C. 93, 155, 166
- Bauer, Thomas 169 f.
- Bechmann, Ulrike 59, 65, 67, 69, 71 f., 77 f.
- Bernhardt, Reinhold 29, 102 ff., 110,
122 f., 127, 137, 197 f., 201–204, 219
- Bobzin, Hartmut 2, 12 f., 52
- Brümmer, Vincent 7 f., 125 f.
- Busse, Heribert 3, 52, 62, 70, 116
- Dalferth, Ingolf U. 7, 28 f., 34 f., 64, 94,
100–104, 122, 129, 141, 149 ff., 163, 194
- Danz, Christian 29, 49, 51, 82, 102, 178,
197 f., 201, 203 f., 207–210
- Deeken, Andreas 6, 15, 26
- Deuser, Hermann 37 f., 40, 43
- Eckerstorfer, Andreas 6, 20, 25, 31 f., 34,
83, 90
- Eckstein, Hans-Joachim 96 f.
- Ehmann, Johannes 52
- Eibach-Danzeglocke, Swantje 6, 14, 22,
24–27, 32, 82, 90 f., 93, 145 f., 149, 153,
156, 163 f.
- Eißler, Friedmann 56–58, 64, 71, 76, 135–
139, 170 f., 173
- Feldtkeller, Andreas 43, 214
- Geertz, Clifford 1, 16–20, 27, 40, 43, 50,
62, 81 f., 90, 145
- Geiger, Abraham 55 f., 58
- Götze, Andreas 50, 56, 63
- Großhans, Hans-Peter 22 f., 25, 167 f.
- Hick, John 51, 203 f.
- Hock, Klaus 16 ff., 211
- Hütter, Reinhard 6 f., 11, 14, 24, 31, 35, 82,
92 f., 95, 110, 144, 152
- Hunziker, Andreas 7, 13, 148
- Josua, Hanna N. 53 f., 59, 61, 64
- Kasper, Walter 85, 91 ff., 95, 105
- Klappert, Bertold 65, 67
- Knapp, Markus 91 f.
- Kreiner, Armin 32
- Küng, Hans 109 f., 114, 120, 123 f., 127,
219
- Küster, Volker 53, 64, 79
- Kuschel, Karl-Josef 13, 53, 55, 57 f., 62,
64–68, 70, 72–77, 79
- Leuze, Reinhard 110, 113–122, 124 f.
- Lindbeck, George A. 5–9, 11–16, 18–27,
30–35, 37, 40, 42 f., 45–51, 54, 60 ff.,
75 f., 81–96, 98 f., 104 f., 108, 110, 123,
140, 142–149, 151–155, 159, 165 f., 177,
193, 199 ff., 205 ff., 209 f., 216–220
- Lullus, Raimundus 117, 120 f.
- Marshall, Bruce D. 5, 146 f., 152
- Maurer, Ernspteter 24 f.
- Moubarac, Youakim 75 f.
- Munz, Regine 7, 150
- O'Neill, Colman E. 90 f., 152
- Pannenberg, Wolfhart 51, 114, 192
- Peirce, Charles S. 37–44

- Pfeiffer, Helmut 179, 194 f.
 Phillips, Dewi Z. 6, 26
 Puhl, Klaus 160 f., 163, 167
 Putnam, Hilary 24, 31, 36 f.
- Rahner, Karl 85, 114, 201 f.
 Riße, Günter 176 f., 179, 183–186, 190,
 194
 Ritschl, Dietrich 7, 48, 94, 98 ff., 102, 105,
 107, 140 f., 214 f.
 Root, Michael 31, 35, 47
- Sauter, Gerhard 7, 106 f.
 Scheliha, Arnulf von 1, 3, 130 f.
 Schmitz, Bertram 51 ff., 62
 Schreiner, Stefan 1 f.
 Schulte, Joachim 128, 163
 Schumann, Olaf 59 ff., 176 f., 179–183,
 186, 188 ff., 194
 Schwöbel, Christoph 12, 101, 114, 193,
 195, 197, 200 f., 204 ff.
 Speyer, Heinrich 56, 62, 70
 Stoellger, Philipp 11, 28 f., 36, 40, 80, 196,
 212 ff.
 Stosch, Klaus von 7, 11 f., 32 f., 35, 156,
 159, 163 f., 167, 197–202, 204 f., 207 f.,
 210, 212
- Takim, Abdullah 2 f., 43 f.
 Tambour, Hans-Joachim 5 f., 13 ff., 37, 85,
 142 f., 153
 Thomas, Günter 6, 15, 83
 Track, Joachim 148 ff.
 Tracy, David 15, 31, 82
 Troll, Christian 170, 173 ff.
- Ulrich, Hans-Georg 6 f., 82, 99, 129
- Vetter, Martin 38–42
 Vorgrimler, Herbert 109, 125 f.
- Waardenburg, Jacques 43 f.
 Wainwright, Geoffrey 14 f., 96 f., 105 ff.,
 136, 139, 141
 Waldenfels, Hans 179, 191 ff.
 Welker, Michael 104, 128
 Wenzel, Catherina 52, 63, 67, 69, 74, 76,
 79
 Wittgenstein, Ludwig 7 f., 11, 20–25, 32 f.,
 43, 81 f., 90, 93, 100, 123, 140, 142, 146,
 148 ff., 153–164, 166 ff., 170, 198, 217,
 221
- Zirker, Hans 3 f., 109–113, 116, 118 ff.,
 124